

1803

RUNDSCHREIBEN NR. 2/1950

Carl Lehmann
März, 1950

RUNDSCHREIBEN

NR. 2/1950

CARL LEHMANN

MÄRZ, 1950

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Das heilige Osterfest, das wir, will's Gott, am 9. April feiern wollen, ist für uns ein Tag triumphierender Freude über den glorreichen Sieg, den unser Herr am Tage der Auferstehung errungen. Um die Bedeutung desselben in seiner Tiefe zu verstehen, müssen wir ihn im Zusammenhang mit den Ereignissen der vorhergehenden Karwoche betrachten. Sie beginnt am Palmsonntag, dem Tage, an dem der Herr als König Seines Volkes in Jerusalem einzog. Es war ein Triumphzug. Kurz vorher hatte Er Lazarus von den Toten auferweckt. Diese Tat, anstatt auch die Führer Seines Volkes zum Glauben an Ihn zu führen, hatte ihren Hass so gesteigert, dass sie beschlossen, Ihn zu beseitigen. „Es ist besser“, hatte der Hohepriester Kaiphas geweissagt, „ein Mensch sterbe für das Volk, denn dass das ganze Volk umkomme.“ Aber „ja nicht auf das Fest, auf dass nicht ein Aufruhr entstehe im Volk.“ Jesus aber wirft alle ihre Berechnungen über den Haufen. Am Palmsonntag, dem Tage, an dem die Lämmer für das Passahfest ausgesondert wurden,

zieht Er unter dem Hosianna Seiner Jünger und der Kinder in Seine Stadt ein, reinigt den Tempel, bewegt sich in den ersten Tagen der stillen Woche frei im Tempel, und niemand wagt, die Hand an Ihn zu legen. Nur, weil Er „aus bedachtem Rat und Vorsehung Gottes ersehen war“, brachte Er sich zunächst am Gründonnerstag freiwillig im Geheimnis Seinem Vater zum Opfer dar, um dann nach Gottes und Seinem Willen am Karfreitag in die Hände der Ungerechten gelegt und ans Kreuz geheftet zu werden, auf dass der Ratschluss der unaussprechlichen Liebe Gottes mit uns Menschen erfüllt würde. Menschen siegten nicht. „Wen suchet ihr?“ fragte der Herr vor Seiner Gefangennahme die Häscher, und als diese antworteten „Jesum von Nazareth“, weichen sie zurück und fallen zu Boden, Als Petrus die Gefangennahme zu hindern sucht und mit dem Schwert dreinschlägt, spricht der Heiland: „Meinst du nicht, dass ich meinen Vater bitten könnte, Er möge Mir mehr als zwölf Legionen Engel senden? Wie würde aber die Schrift erfüllet?“ Als Seine Feinde und der Feind Gottes meinten, sie hätten gesiegt, spricht Jesus am Holz des Fluches — (wie wunderbar ist es doch, dass der Herr schriftgemäß gekreuzigt wurde. Hätten die Juden damals die Gewalt in den Händen gehabt, so hätten sie ihn wegen angeblicher Gotteslästerung gesteinigt. Nun aber stand Er unter der Gewalt der Römer, und die Juden in der Erkenntnis, dass sie mit der Anklage der Got-

teslästerung bei dem Statthalter keinen Erfolg haben würden, klagten ihn nun der Empörung gegen den römischen Kaiser an. Darauf aber stand nach römischem Recht der Tod durch Kreuzigung. Darum wurde der Herr nach diesem Recht an das Kreuz gehängt] denn so stand geschrieben: Verflucht ist der, der am Holz hängt) — die königlichen Worte: „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun“, und zum Schächer „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein“ und schließlich „Es ist vollbracht!“, vollbracht das Werk, das Ihm der Vater gegeben, das Er es tun sollte. Er wird auch den Ratschluss Gottes mit Seiner Kirche zum herrlichen Ziele, zu ihrem Ostern, siegreich durchführen, wenn sie jetzt auch, wo sie die entscheidenden Schritte zur Vollendung dieses Seines Rates in der Nachfolge des Lammes tun muss, auf keinem anderen Wege in das Reich Gottes eingehen kann als auf dem, den ihr Herr gegangen ist, „durch viel Trübsal“.

In dem Bewusstsein des nahen Sieges lasst uns durch unsere Leidenswoche „um der vorgehaltenen Freude willen“ wie der Herr hindurchgehen, bis der Ton der ersten Posaune erschallen wird: die Auferstehung, die Auferstehung der Kirche hat begonnen, das Auferstehungsgebet ist erhört. Das wird das Zeugnis sein, das Himmel und Erde erschüttert.

Und nun lasst mich über die Bedeutung der großen Taten Gottes im Leiden und Sterben, sowie in der Auferstehung Seines lieben Sohnes einiges sagen.

Es ist merkwürdig, dass die Jünger des Herrn mit dem Zeugnis der Auferstehung nicht sofort, sondern erst dann hervortraten, als sie angetan wurden mit Kraft aus der Höhe und sagen konnten: „Jesus lebt; Jesus lebt, mit Ihm auch ich. Und Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesum Christum.“ Sie verkündigten nicht nur als Seine Zeugen die Tatsache Seiner Auferstehung, sie offenbarten auch durch das Auferstehungsleben unseres Herrn, das sie empfangen hatten, die wunderbare Frucht der großen Tat Gottes: ein neues Leben, ein Leben in heiliger Liebe, ein Leben, mit dem sie bezeugten, dass sie wohl in der Welt, aber nicht von der Welt waren, tot für die Sünde, aber lebendig für Gott, stark im Herrn und in der Macht Seiner Stärke, den guten Kampf des Glaubens kämpfend und die Häupter freudig emporhebend in der fröhlichen Erwartung des kommenden Herrn, welcher ihren nichtigen Leib verklären sollte, dass er ähnlich sei Seinem verklärten Leibe.

Es ist nicht von ungefähr, dass die Leidenswoche umrahmt ist von Tagen der Freude und des Triumphes, vom Palmsonntag und Ostern. Der Palmsonn-

tag versinnbildlicht unsere Glaubensstellung, er ist eine geistliche Anhöhe, von ihr steigen wir hinab in die Leidenswoche. Auch wir als Christen sind auf eine geistliche Anhöhe gestellt. Wir wollen uns prüfen, ob der Weg, der bei dem Herrn von Palmsonntag über Karfreitag zum Ostern führt, ein Sinnbild unseres Lebens ist, ob wir im Glauben den Weg zu unserer Auferstehung und Verwandlung gehen, auch dann, wenn er durch viel Trübsal ins Reich Gottes geht.“ Mit den „vielen Trübsalen“ sind durchaus nicht nur äußerliche Leiden gemeint; sie sind fast überall dem Glaubensleben gerade derer, die besonders gelitten haben, der Flüchtlinge und Ausgebombten, nicht gefährlich, sondern förderlich gewesen. Gefährlich ist vor allem eine Sünde, das ist der Unglaube. Diese Sünde ist eine Krankheit zum Tode. Darum wollen wir uns bei allem, was wir denken, reden und tun, fragen, ob es aus dem Glauben kommt, ob wir bei allem auf das Sichtbare und Zeitliche oder auf das Unsichtbare und Ewige, auf den Herrn oder auf uns selbst und andere Menschen sehen, ob wir überhaupt diese oder jene Welt im Auge haben. Möchten wir am Ende unserer irdischen Laufbahn mit dem Apostel sprechen können: „Ich habe gekämpft den guten Kampf des Glaubens, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.“

Jenem Tage, dem glorreichen Ostermorgen, der uns winkt, ging bei dem Herrn der Karfreitag voraus. Lasst mich Euch daran erinnern, dass dieser Tag nicht hätte stattfinden können, wenn ihm nicht ein anderer wichtiger Tag im Leben des Herrn vorgegangen wäre: der Gründonnerstag. Es war der Tag, an dem Er die heilige Eucharistie einsetzte und damit kundtat, dass Er sich freiwillig zum Tun des ganzen Willens Gottes, zur Hingabe Seines Lebens bis in den Tod, bereit erklärte. Diese Hingabe geschah weiter im Garten zu Gethsemane, wo die ganze Wucht des Zornes Gottes über eine sündenvolle Welt auf Ihn fiel, und Er in der Angst Seiner Seele bat: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber, doch nicht, wie Ich will, sondern wie Du willst,“ Und als es nicht möglich war, wich Er nicht zurück, sondern blieb gehorsam bis zum Tode am Kreuz. Haben wir wohl schon unsern Gründonnerstag gehabt? Ist der Akt völliger Hingabe schon geschehen, nach dem es auch für uns kein Zurück mehr gibt? Symbolisch ist er schon wiederholt geschehen, bei der Taufe, bei jedem Dienst und Gelübde vor dem Angesicht Gottes; aber jetzt ist die Zeit gekommen, wo diese Hingabe im letzten und äußersten Glaubenskampf sich bewähren, ja wo sie vollendet werden soll.

Auch wir sollen etwas von der Last erfahren, die auf Jesu liegt. Wir können zwar nicht sterben wie der

Heiland für die Sünden der Welt, aber wir sind in Seinen Tod getauft und müssen der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben. In diesem Zusammenhang lasst mich auf einen wunderbaren Brauch in der Liturgie der Kirche am Gründonnerstag hinweisen, nämlich auf die Einrichtung, dass am Gründonnerstag das heilige Sakrament für den Karfreitag mit konsekriert und bis zum folgenden Tage aufbewahrt wird, um dann feierlich verzehrt zu werden.

Der Apostel Cardale schreibt über die geistliche Bedeutung dieses Brauches: „Der Herr hatte Seinen Jüngern gesagt, Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Darum liebt Mich der Vater, weil Ich mein Leben lasse, auf dass ich es wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern Ich lasse es von mir selber (Joh, 10,11 und 17—18). Durch diesen willigen Gehorsam, in dem Er Seine Sendung vom Vater erfüllte, gab Er sich selbst, soweit es an Ihm war, in den Tod. Dieser Tod, die wahrhaftige und ewige Versöhnung für unsere Sünden, sollte an dem nächstfolgenden Morgen durch die Hände gottloser Menschen zur Tat werden; das konnte nicht geschehen durch Seine eigenen Hände. Jetzt aber bezeugte Der, Der vom Himmel herabgekommen war, durch einen sakramentalen Akt, dass Sein Opfer in der Tat ein williges und freiwilliges Opfer war, und dass Er durch Sein eigenes Tun Sein Fleisch und Blut

dahingab für das Leben der Welt. So sah man Ihn, wie Er vor Gott Seinen gebrochenen Leib und Sein vergossenes Blut darstellte. Von dem Augenblick an blieb Er gleichsam ein abgesondertes Opfer, das sich selbst gebunden, selbst zum Opfer ausgesondert hatte, indem Er nun in Geduld auf die Hände wartete, die an Ihn gelegt werden sollten, um Ihn zur tatsächlichen Opferung zu bringen.“ So feiern wir denn am Gründonnerstag mit der ganzen Kirche nicht nur die Einsetzung der Heiligen Eucharistie durch den Herrn als eines heiligen Brauches, sondern zugleich die dabei von dem Herrn vollzogene Tat Seiner sakramentalen Selbsthingabe und Selbstopferung; und wie Er danach gleichsam gebunden und abgesondert auf die tatsächliche Vollziehung Seines Opfers am nächsten Tage wartete, so wird am Schluss der Gründonnerstag-Eucharistie das heilige Sakrament beiseite gestellt, um am Karfreitag vollends verzehrt zu werden. Hierin liegt, hat ein Diener gesagt, auch eine wichtige Lehre für uns in der gegenwärtigen Zeit. Wir haben immer wieder gehört, dass der Herr uns brechen wolle zum Segen unserer Brüder. Wie Er das tun will, wissen wir nicht, wir müssen es Ihm überlassen; aber was wir dabei zu tun haben, ist unsere willige Selbsthingabe, womit wir uns gleichsam gebunden in Seine Hände legen, so dass Er ungehindert tun kann, was Ihm gefällt. Es ist das Suchen und Pflegen der Gesinnung, die bereit ist, sich um der Kirche willen dahin-

zugehen im Sinne des Apostels Paulus (Kol. 1,24, Phil. 2,17). Mit dieser Gesinnung ganz erfüllt zu werden, sei unser herzlichstes Verlangen.

Und nun lasst uns einen Blick auf den Karfreitag werfen. Hier sehen wir, wie bitter der Kelch war, den der geliebte Sohn des Vaters bis zur Hefe leerte. Wir sehen Ihn, hängend zwischen Himmel und Erde am Holz des Fluches, Sein Herzblut vergießen für die Sünden der Welt. Es sind meine und deine Sünden, die Ihn an das Holz brachten. Es ist unsere Schuld, die auf Ihn, den allein Heiligen, gelegt wurde. Während Seines ganzen Lebens hatte Er sich Gott als Opfer dargegeben zu einem süßen Geruch. Es war das vollkommene Brandopfer ohne Flecken und Makel in Seinem heiligen Wandel auf Erden. Nun aber brachte Er das große Sündopfer, das nur Er allein zu bringen vermochte. Nur Er als der Stellvertreter der ganzen Menschheit konnte auch den Fluch der Sünde der ganzen Welt tragen und den schrecklichen Zorn Gottes über die Sünde, unsere Sünde, erfahren.

Das Kreuz Christi predigt gewiss uns die unaussprechliche Liebe Gottes gegen uns. Aber wir sehen auch am Kreuz wie sonst nirgends Gottes Zorn wider die Sünde. Er ergrimmte einst nach 4. Mos. 25, als die Kinder Israel Hurerei und Götzendienst trieben, und befahl Mose: „Nimm alle Obersten des Volks und

hänge sie dem Herrn an die Sonne, auf dass der grimmige Zorn des Herrn von Israel gewandt werde!“ So hat der Herr, um Seinen Zorn von uns Sündern abzuwenden, die Vorsorge getroffen, die Ihm dies ermöglichte. Er ließ Seinen Sohn als Haupt der Menschheit gleichsam vor sich an die Sonne hängen.

Das war der grimmige Zorn des allmächtigen Gottes, das war die Bitterkeit der Sünde, deren Last Er in Seiner heiligen Seele schmeckte, als unsere Ungerechtigkeiten Ihn und Seinen Gott schieden und Sein Angesicht vor Ihm verbargen.

Nur im Hinblick auf das Lamm Gottes, das zuvor ersehen war, ehe der Welt Grund gelegt wurde (Off. 13,8), hat der Herr bis zu dieser Stunde Seinen ganzen Zorn nicht erwachen lassen (Ps. 78,38). Nur um der Ihm am Kreuz gewordenen Genugtuung trägt Er auch jetzt Geduld. Aber wer dem Sohne Gottes nicht glaubt und sich nicht zu Seinem Kreuze flüchtet, über dem bleibt der Zorn Gottes.

Lasst uns anbeten die Liebe Gottes, die sich am Kreuz Christi offenbart, aber lasst uns die Sünde, unsere Sünde, auch ansehen und hassen, wie Gott sie ansieht und hasst. Es ist wahrlich eine sehr gefährliche Sache um die Sünde. Wir fühlen das auch, dass Gott, wenn wir sündigen, etwas gegen uns hat. Er

wird unser Feind (Jes. 63,10). Erst wenn wir im Geist, verstehen, was es um die Sünde ist, sie, die Christum an das Kreuz gebracht hat, werden wir vollen Ernst zu ihrer Bekämpfung anwenden und danach verlangen, die Frucht Seines teuren Leidens und Sterbens zu empfangen: Vergebung unserer Sünden und das ewige Leben.

Aber wer nimmt beides, den Ernst und die Güte Gottes, die sich auf Golgatha offenbart, in unsern Tagen zu Herzen? Wer spricht denn in Wahrheit: Heiliger starker, heiliger ewiger Gott, erbarme Dich über uns elende Sünder! Wer dankt Ihm mit Tränen tiefer Buße? Ist es nicht dem Feinde gelungen, die Herzen vieler Getaufte zu verführen, den Sohn Gottes geistlicher Weise abermals zu kreuzigen? Sind nicht darum die gerechten Gerichte Gottes und die schweren Heimsuchungen über die christlichen Völker gekommen, und haben nicht auch wir den Herrn getäuscht gleich einem trügerischen Bogen? Lasst uns weinen über die Schmach, und das bittere Leiden, die wir abermals über unseren Herrn gebracht haben, und Ihn bitten, dass Er sich unserer und Seiner Kirche erbarmen und uns zu Hilfe kommen möge.

Gelobt sei Sein heiliger Name. Der Herr hat das große Schuld- und Sühnopfer nicht umsonst dargebracht. Der Vater hat es angenommen, vollkommen,

vollgültig und genugsam. Durch Seine Wunden sind wir geheilet. Er hat eine ewige Erlösung erfunden durch Sein teures Blut für alle, die Ihm der Vater gegeben. In den schweren Anfechtungen dieser Tage wollen wir in zuversichtlichem und freudigen Vertrauen auf Seine Barmherzigkeit allein auf Ihn schauen, der unsere Erlösung ist. Sein ist der Sieg, in Seiner mächtigen Hand hält Er die Seinen als mächtige Siegesbeute, die niemand aus Seiner Hand zu reißen vermag. Mit Freuden lasst uns zu. Ihm gehen, wenn auch unter Schmerzen und Leiden dieser Zeit. Am Abend kehret das Weinen ein, aber am Morgen das Jauchzen. Das Jauchzen des herrlichen Ostermorgens steht vor der Tür. Dann wird kein Weinen mehr sein, dann wird die volle Frucht des Opfers auf Golgatha gesehen werden, denn wir werden Ihn schauen, den unsere Seele liebt, und mit aller Kreatur im Himmel und auf Erden werden wir in Ewigkeit preisen: „Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum, Weisheit, Stärke, Ehre, Preis und Lob.“

O, um die Freude, die derer harret, in deren Herzen der Herr das herzliche Verlangen nach dem erweckt hat, der die Auferstehung und das Leben ist, der Auferstehung gebracht hat den Gefallenen. Zu ihnen gehören wir, das demütigt uns; aber wenn Er uns erscheinen wird, wird Er zu uns, wenn wir wie Petrus

über uns weinen, sprechen: Friede sei mit Euch! und wird uns zu Zeugen Seiner Auferstehung machen.

Wie sehnen wir uns alle nach diesem Tage, besonders auch, das zeigen die vielen Briefe, die ich von den Brüdern und Schwestern erhalte, diejenigen, die ferne von den aufgerichteten Altären leben und so viele der Segnungen entbehren, die der Herr uns in Seinem Werk noch gelassen hat, insbesondere den Segen der brüderlichen Gemeinschaft.

Epistel und Evangelium des Ostermontages, an dem die heilige Eucharistie zum Gedächtnis der abwesenden Glieder gefeiert wird, erinnern uns daran, dass der Herr bei allen ist, bei denen, die nahe und bei denen, die ferne sind. Er kennt sie, ihre Lage, ihre geheimsten Gedanken, ihr Sehnen, mit uns anzubeten an dem gemeinsamen Altar wie jene Gläubigen des alten Bundes, die sich in heißem Heimweh nach Jerusalem sehnten und sprachen: „Vergesse ich dein, Jerusalem., so werde meiner Rechten vergessen.“

Brüder, haltet die ewigen Arme des Herrn, die um Euch sind, im Glauben fest, bleibt in der Lehre und Gemeinschaft der Apostel und vor allem im innigen Gebeisumgang mit dem Herrn, dass Er Euch vor allem vor der Gefahr bewahre, wie die Emmausjünger, zu meinen, d. h. den eigenen Gedanken nachzu-

hängen und dabei vor allem das Eine zu vergessen, dass wir nicht ohne Leiden und Prüfungen vollendet werden können, dass vor der Osterfreude der Schmerz und die Schmach des Karfreitags liegt. Die heilige Pflicht aber derer, die am Altar noch anbeten können, ist, die Brüder zu stärken durch treue Fürbitte, durch Wort und Schrift und durch Beweise herzlicher Liebe und Verbundenheit. Mehr und mehr führt der Herr uns jetzt in Lagen, die denen ähneln, die in der Zerstreung wohnen. Wir alle werden mehr und mehr ganz auf den Herrn geworfen und werden noch anders als früher das Wort des Psalmisten verstehen lernen: „Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde“. Nur Dich, Dich wollen wir. Herr bleibe bei uns! nun, wo es Abend wird und der Tag sich neigt! Warum blieb Er bei den Emmausjüngern? Weil sie Ihn nötigten. Sie hatten sich von Ihm schelten lassen, als Er ihnen die Schrift öffnete. Aber das genügte ihnen nicht. Weil sie nicht auf halbem Wege stehen blieben, sich nicht genügen ließen an dem, was sie empfangen hatten, darum konnte Er mit ihnen weitergehen und sie Seine selige Gemeinschaft im Brotbrechen schmecken lassen. Und siehe, da erkannten sie Ihn. Ist das nicht der Weg, den der Herr mit den Seinen in der Zeit der Stille gegangen ist? Wenn in der Erkenntnis Seiner geduldigen Arbeit unsere Herzen brennend geworden sind, wie die der Emmausjünger, dann werden wir gar

nicht anders können, als uns an Ihn anklammern und mit der Braut im Hohenliede sprechen: „Ich halte Ihn und will Ihn nicht lassen, bis ich Ihn führe in meiner Mutter Haus“, bis sie, bis alle Kinder unserer geistlichen Mutter sich an Ihn halten, der das Haupt Seines Leibes ist. Und Er, unser hochgelobter Herr, wird sich über solchen Glauben, solche Liebe, solche Hoffnung freuen, die Er durch Seinen Geist in den Herzen Seiner Geliebten hat wirken können, und wird sie, wird uns nicht verlassen in dieser Zeit, wird bei uns bleiben und das Abendmahl mit uns halten, und wir werden erkennen, gleich wie wir erkannt sind.

Ich möchte Euch, liebe Brüder und Schwestern, die Ihr in der Zerstreung lebt und in dem Besuch der Dienste des Herrn verhindert seid, empfehlen, zu den Tagesstunden, an denen am Heimataltar Gottesdienste abgehalten werden, besonders aber am Sonntagmorgen und Abend mit Euren Lieben folgendes Gebet zu sprechen, das zum Gebrauch der Glieder in der Zerstreung in einer Gemeinde des Auslands empfohlen ist:

„O himmlischer Vater, der Du mich in der heiligen Taufe durch die Wirkung des Heiligen Geistes zu einem Glied des Einen Leibes Christi gemacht hast, ich danke Dir, dass Du diese Stunde zur Anbetung Deines heiligen Namens geheiligt hast. Nimm mich

an, o Herr, wenn ich mich jetzt in der Einheit des Einen Geistes und in der Gemeinschaft Deiner Heiligen mit meinen Brüdern zu demselben Zweck vereinige. Mit ihnen bekenne ich unsere gemeinschaftliche Sünde und danke Dir für die Vergebung in Deinem Namen, die Du uns gespendet hast. Ich flehe zu Dir, dass Du die Gebete und Danksagungen, die nun für alle Menschen gebracht werden, erhören wollest. Siehe in Gnade und Erbarmung nieder auf Deine Kirche in dieser Zeit der Prüfung. Lehre uns Deinen Willen tun. Bewahre uns vor allen Fallstricken. Gib uns solche Bereitschaft des Herzens, dass alle notwendige Arbeit, die wir in dem Dienst Deiner Kirche oder in der Welt oder in der Familie zu verrichten haben, uns nicht hindere, sondern dass wir bei der Zukunft Deines Sohnes durch Ihn in Frieden erfunden werden, um mit allen Deinen Heiligen, den Lebenden und den Entschlafenen, zu Seiner Gegenwart eingehen mögen mit unaussprechlicher Freude.“

Ich bitte Euch, die Ihr in der Zerstreung lebt, ferner herzlich, am Tage des Herrn mit Euren Angehörigen gemeinsam die Litanei zu beten. Nachstehend lasse ich die in Albury gehaltene Belehrung eines Dieners über die Bedeutung der Litanei im Auszuge folgen:

„Vielleicht gehe ich nicht zu weit, wenn ich sage, dass es zweifelhaft ist, ob vor der Hinwegnahme des Apostolats die unter Aposteln gesammelten Gemeinden den Geist des Litaneidienstes wirklich erfasst haben und in dessen Sinn völlig eingegangen sind, und es kann sein, dass wir auch jetzt noch über diesen Punkt etwas zu lernen haben. Der Gebrauch der Litanei in vollzähligen Gemeinden blieb damals hauptsächlich auf Vormittagsdienste beschränkt, an denen verhältnismäßig wenig Glieder teilnahmen, ferner auf besondere Gelegenheiten, wie auf den Tag vor Pfingsten, Karfreitagnachmittag, die Ordination von Diakonen und Priestern, die Weihe von Engeln usw. Ich fürchte, dass wir mehr in den Geist der H. Eucharistie als denjenigen der Litanei eingedrungen sind, und die Gründe, warum wir das taten, sind leicht zu begreifen. Die Wegnahme der Apostel des Herrn aus unserer Mitte führte uns plötzlich in einen geistlichen Zustand, der von dem gewohnten sehr verschieden war, und seit diesem Tage trat der Litaneidienst mehr in den Vordergrund, da diese Form des Nahens zu Gott für unseren veränderten Zustand und unsere geistliche Stellung inmitten der Kirche auf Erden besonders geeignet war.

Wenden wir uns nun zu dem Dienst selbst. Die uns von Aposteln gegebene Litanei folgt im allgemeinen der Form, wie sie in der anglikanischen Kirche gebräuchlich ist, jedoch mit wichtigen Zusätzen und Weglassungen. In seinem Werk „Vorlesungen über die Liturgie“ sagt der Apostel Cardale über die in der Liturgie der englischen Kirche zu findende Litanei: „Von allen durch Menschen verfassten liturgischen Diensten ist dieser Dienst vielleicht der in sich vollkommenste und für den Zweck einer Litanei geeignetste. Dieser umfasst alle Fälle menschlicher Bedürfnisse und enthält größtenteils die Vortrefflichkeiten der früher in der Kirche gebrauchten Litaneien.“

Aus den Zeugnissen der alten Kirche geht hervor, dass schon seit den frühesten Zeiten Litaneien das Mittel gewesen sind, um Gott mit Demütigung und Sündenbekenntnis zu nahen, besonders in solchen Zeiten der Trübsal und Prüfung, die als Gottes Gericht und als Folge der Sünde erkannt wurden.

Wir gehen nun über zu dem uns von Aposteln gegebenen Dienst: Er kann in „Bitten und Gebete“ unterteilt werden. Fürbitten im eigentlichen Sinne des Wortes und Danksagungen fehlen, obschon letztere eingeschaltet werden können, wenn sie besonders

vorgeschrieben sind; auch wird kein Wort der Lobpreisung gehört.

Die Bitten beginnen mit der Anrufung der drei Personen der heiligen Dreieinigkeit, sich über uns elende Sünder zu erbarmen, und der vornehmste Teil der Bitten endigt mit der Bitte an unseren Herrn als das Lamm Gottes, als den Christus Gottes, Sich über uns zu erbarmen.

Es scheint mir, dass die vornehmsten und bedeutsamsten der Bitten die erste und die letzte sind. Die erste Bitte lautet: „Gedenke nicht, o Herr, unserer Missetaten, noch der Missetaten unserer Väter usw.“ Die letzte ist: „Du wollest uns wahre Reue schenken usw.“ Die erste gibt den Grundton an von allen folgenden Gebeten und Bitten. Sie drückt den Geist aus, worin wir Gott nahen. Sie erkennt unsere Sündigkeit und die Sündigkeit unserer Väter an; dass die Sünden vieler Geschlechter schwer auf uns lasten, und dass es unsere Pflicht ist, sie zu bekennen. Sie ruft um Gnade um des teuren Blutes willen, durch das wir erlöst sind, und sie bittet, dass Gottes gerechter Zorn von uns abgewendet werden möge. Alle folgenden Bitten und Gebete stützen sich auf diese. Diese Gebete geben sozusagen unsere Nöte in all ihren Besonderheiten wieder. Sie umfassen, wie Herr Cardale sagt, alle Fälle menschlicher Bedürfnisse, und wir als

ein Teil der einen Küche Christi, in die Welt gestellt, um an der Fürbitte unseres Herrn teilzunehmen, bringen die Nöte der ganzen Menschheit vor Gott. Diese Bitten lassen sich unterteilen. Die ersten beginnen mit dem Worte „vor“, und die Antwort ist „Behüte uns, o Herr.“ Sie umfassen die geistlichen und fleischlichen Sünden, wozu die Menschen geneigt sind. Sie haben Bezug auf die Gerichte Gottes über die Sünde, den Widerstand gegen die bestehenden Gewalten und den Widerstand unseres eigenen Herzens gegen Gott in der Verachtung Seines Wortes und Seiner Gebote.

Dann folgt der Teil, der mit dem Worte „durch“ beginnt. Hierin sind die vornehmsten Tatsachen festgehalten, wodurch unser Herr die Menschheit versöhnte und erlöste und Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht hat. Mit anderen Worten: Dies Gebet stellt das durch unseren Herrn dargebrachte ganze Brandopfer und Sündopfer sowie die unmittelbaren Folgen davon in den Vordergrund: Seine Auferstehung, Seine Himmelfahrt und die Herabkunft des Heiligen Geistes. „Durch“ dies alles bitten wir: „Errette uns, o Herr.“

Dann kommt ein kurzer Teil, beginnend mit den Worten: „Zu aller Zeit unserer ...“ Es ist nicht meine Absicht, diese Gebete besonders zu behandeln, jedoch

sollte das Merkwürdige „Zu aller Zeit unseres Wohlergehens“ unsere Aufmerksamkeit erwecken. Dieser Teil betrifft Zeiten der Gefahr, und wir bitten „errette uns, o Herr!“ Alles in allem sind diese drei Teile eine wunderbare Zusammenfassung von Sünden, Behütung und Errettung in Zeiten der Trübsal, wobei die Bitte „errette“ oder „Behüte uns, o Herr“ das geeignetste ist, das ausgesprochen werden kann.

Dann ändert sich der Charakter unserer Bitten, und wir beginnen dieselben mit dem Gebet: „Wir Sünder bitten Dich, erhöre uns, o Herr.“

Erst kommt das Gebet für die Kirche. Das erste Gebet ist besonders bemerkenswert, da es der Schlüssel zu allen folgenden Gebeten ist. Wir bitten darin: „Du wollest Deine allgemeine Kirche auf dem rechten Wege leiten und regieren.“ Dies ist die Anerkennung, dass Gott die Kirche auf Erden leitet, und das Gebet ist, dass E r sie regieren möge auf dem rechten Wege, d. h. auf Seinem Wege; denn, da die Kirche von Gott ist, so kann auch nur Er ihr die richtige Ordnung geben.

Die Litanei fährt fort mit Gebeten für allerlei Menschenklassen und Verhältnisse; für jene, die in Kirche und Staat ein Amt bekleiden, für alle Völker, für alle, die geistliche und weltliche Hilfe nötig haben,

und schließlich, dass Gott die Früchte der Erde gedeihen lassen möge. Dann kommt die Zusammenfassung, und worin besteht sie? Es ist das Gebet um wahre Reue, um Vergebung der Sünden und um die Gnade des Heiligen Geistes, damit wir unser Leben bessern nach Gottes heiligem Worte.

Wir flehen dann um Erbarmung und senden das Gebet des Herrn empor, ohne welches kein Dienst vollständig sein würde. Dann folgen Bitten und Gebete, die alle einen bußfertigen Charakter tragen, und das Gebet, dass alle Diener Gottes, die dieses Leben im Glauben und in der Furcht Gottes verlassen haben, im Frieden ruhen mögen.

Dies ist der Litaneidienst in großen Zügen, und nun lasst mich Eure Aufmerksamkeit darauf lenken, was ich unter dem Geist des Litaneidienstes verstehe.

Wir nahen hierin Gott als elende Sünder. Die Wahrheit, dass wir im Blute Jesu Christi von unseren Sünden gereinigt sind, ändert nichts daran. Das Blut Christi tut die Strafen ab, die wir als Sünder verdienen, aber die Tatsache bleibt, dass wir in Gottes Augen elende Sünder sind, nicht nur in Worten, sondern in Wirklichkeit. Sind wir elende Sünder in unseren eigenen Augen? Hat unser Nahen zu Gott durch die Verdienste des Opfers Christi unseren eigenen Zu-

stand so aufgedeckt, dass wir mit Hiob sagen können: „Wir verabscheuen uns selbst und tun Buße in Staub und Asche?“ Brüder, wenn wir unsere völlige Unwürdigkeit in Gottes Augen nicht unterscheiden und einsehen, dass wir wirklich elende Sünder sind, können wir Gott nicht in rechter Weise beim Litaneidienst nahen. Dieses Bewusstsein der großen Sündigkeit der Sünde kann nicht durch irgendwelche verstandesmäßige Anstrengung unsererseits erreicht werden. Es muss in uns durch den Heiligen Geist bewirkt werden. Er ist es, der die Welt von der Sünde überzeugen wird. Das Licht Gottes muss in unsere Herzen scheinen, wenn wir uns so sehen wollen, wie Gott uns sieht; und dass das Licht Gottes in unsere Herzen scheint, ist das Werk des Heiligen Geistes. Wahrlich, der Geist des Litaneidienstes ist gegen die Selbstzufriedenheit, das Selbstvertrauen, den geistlichen Trotz, die allezeit eine Gefahr für die Heiligen Gottes sind. Selbst Paulus hatte einen Pfahl im Fleisch, damit er sich nicht wegen der ihm geschenkten hohen Offenbarungen überhebe, und wir selbst müssen in dieser Richtung gegenüber den Listen und Verführungen des Teufels wachsam sein.

Aber, Brüder, es scheint in der gegenwärtigen Zeit ein besonderer Grund zu bestehen, dass wir danach trachten, in den Geist des Litaneidienstes einzugehen. Wir haben öfter in den früher von den Koad-

jutoren an die Engel der Gemeinden gesandten Rundschreiben von einem katholischen Sündenbekenntnis gehört, das Gott wahrscheinlich verlangen wird, und das in gewissem Maße im Schatten des Gesetzes vorgebildet zu sein scheint.

Welches nun die Form und die Ordnung dieses Dienstes sein wird, welcher Art die Zeiten und Umstände sein werden, unter welchen er dargebracht werden wird, wer die Leitung von ihnen haben soll, das sind Dinge, die Gott, so viel ich weiß, noch nicht geoffenbart hat.

Aber ist für uns nicht die Zeit gekommen, danach zu trachten, uns selbst in Herz und Geist für jenes Werk feierlichen Sündenbekenntnisses vorzubereiten? Ich glaube, dass kein Teil der Liturgie zu unserer Übung und Erwägung in der gegenwärtigen Zeit geeigneter ist, als gerade der Litaneidienst, vor allem, wenn wir hierbei das Sündenbekenntnis des Tages vor Pfingsten und zu Allerheiligen und das erste Formularebet aus den „gelegentlichen Gebeten“ hinzufügen.

Jedoch wahre Unterscheidung der Sünden der Getauften kann nur in der Kraft des Heiligen Geistes in uns bewirkt werden. Sie kann nicht mit dem

Verstand erreicht werden, sie muss geistlich geschehen.

Alles Leiden unseres Herrn wurde dadurch verursacht, dass Er die Last der Sünden der Menschheit auf Sich nahm. Wir sind berufen, mit Ihm Gemeinschaft zu haben an Seinen Leiden, obwohl wir kein Tüttel oder Jota dem Verdienst Seiner Versöhnung zufügen können. Aber wie können wir mit Ihm Gemeinschaft haben an Seinen Leiden, wenn wir über die Art der Sünde, und vornehmlich der Sünde der Getauften, keine wahre Unterscheidung haben? Und wenn wir diese wahrhaftige Unterscheidung der Sünde nicht haben, wie könnte dann unser Sündenbekenntnis Annahme finden? Brüder, es scheint für Gottes Kirche ein Tag zu nahen, an dem sie gerufen wird, sich in tiefer Demütigung zu beugen und zu bekennen, dass sie gefehlt hat in dem Werk, das Gott ihr zu tun aufgegeben hat, und dass sie durch ihr Abweichen von Gottes Wegen gesündigt hat.

Ist es nicht denkbar, dass jener kleine Teil der Kirche, der durch Ihn in Gnaden berufen ist, eine Erstlingsfrucht zu sein, auch berufen sein wird voranzugehen, vielleicht der Erste zu sein, in der Erfüllung dieser hochernsten Aufgabe?

Wir können versichert sein, dass es keine pflichtmäßige Teilnahme an einer feierlichen Handlung sein wird. Ein wahrhaftiges Eingehen in die Gemeinschaft des Leidens Christi, ein Schmecken der Bitterkeit der Sünde wird von uns verlangt werden und notwendig sein.

Ohne Zweifel können wir nur durch die Kraft des Heiligen Geistes vorbereitet werden, in Wahrheit an einer solchen Handlung teilzunehmen, aber wir können dabei mitwirken, indem wir uns selbst vorbereiten, und zu diesem Zweck rate ich Euch, den Geist des Litaneidienstes und der Sündenbekenntnisse, worauf ich Euch hinwies, zu erwägen.

Gebe uns Gott dazu Seinen unentbehrlichen Segen! Amen.“

Es ist doch ein merkwürdiges Zeichen der Zeit, dass vor einiger Zeit, wie mir ein Unterdiakon berichtet, am Sonntagmorgen im Radio aus Gütersloh die Litanei nach unserer Liturgie übertragen wurde. Bald darauf wurde ebenfalls in demselben Radio gesagt: „Wartet auf den wiederkommenden Herrn, anders wird kein Friede auf Erden mehr sein.“ Derselbe Unterdiakon schreibt mir, dass in seinem Wohnort in der Landeskirche von den Pastoren eine Bibelwoche abgehalten und als Abschluss der Woche das heilige

Abendmahl gehalten wurde. Wie diese Feier vor sich ging, schreibt er, war für unsere Stadt etwas ganz Neues. Drei Pastoren dienten am Altar. Nach Lesen aus der Heiligen Schrift erfolgte eine Ansprache, dann Sündenbekenntnis, Absolution, Präfation, fast wörtlich wie in der heiligen Eucharistie; sie wurde vom Geistlichen gesungen ; genau nach unserer Melodie, dann Sanctus, Vaterunser, die Konsekration von Brot und Wein genau nach unserem Wortlaut, das Schlussgebet wurde gesprochen, wieder fast wörtlich wie in unserer Liturgie, dann folgte das „O Lamm Gottes“ und dann die Ausspendung. Ich war überrascht und ergriffen und mir wurde so recht klar, wie wir im Werk des Herrn abnehmen, der Herr aber in Seiner Kirche zunimmt. Welche Freude, sagt der Unterdiakon, dass wir solche Ereignisse in der Kirche beobachten können; um so mehr heißt es aber nun für uns: Seid bereit!

Was das Verlangen nach Einheit unter den einzelnen Abteilungen der Kirche angeht, so lasst mich zunächst auf einige Bemerkungen im Ökumenischen Pressedienst hinweisen:

In der Zeit vom 18. bis 25. Januar d. J. hat wieder die Weltgebetswoche für die christliche Einheit stattgefunden. In dem Aufruf zur Teilnahme an ihr hat die Kommission für Glauben und Kirchenverfas-

sung im ökumenischen Rat alle Gläubigen aufgerufen, sich im Gebet für die Einheit der Kirche Jesu Christi nach Seinem Willen zusammenzuschließen. Diese Gebetswoche, heißt es in dem Aufruf, wird in wachsendem Maße zu einem Anlass für römisch-katholische, protestantische, anglikanische und orthodoxe Christen, in dankbarer Fürbitte füreinander zu erkennen, dass unsere Scheidewände nicht bis zum Himmel reichen. Lasst uns besonders, heißt es, Gott danken für die ökumenisch gesinnten Christen in der Kirche Roms.

Vom Gespräch zwischen evangelischen und katholischen Theologen erklärt der bekannte evangelische Propst D. Asmussen: Die Gespräche zwischen evangelischen und katholischen Christen haben deutlich bewiesen, dass beide wirklich Gesprächspartner sein können, ohne ihre Bindungen zu verleugnen oder auch nur in Frage zu stellen. Trotz ihrer Bindung an Rom sind die katholischen Geistlichen fähig und willig, zu hören und zu neuen Erkenntnissen zu kommen, und trotz der evangelischen „Freiheit“ sprechen evangelische Geistliche aus wirklicher Bindung an ihre Kirche. Die der Ökumene angeschlossenen Kirchen aber würden die Ökumene und sich selbst aufgeben, wenn sie nicht auch den Wunsch hätten, Rom zur Mitarbeit zu gewinnen. Wenn die Ökumene sich mit einem Zustand zufrieden gibt, in welchem sie

ohne Rom lebt, ist sie nicht das, was ihr Name sagt, wie ja auch die Enzyklika des Papstes über den „mystischen Leib“ (mystici corporis) deutlich macht, dass die römische Kirche es auf die Dauer nicht ertragen kann, ohne uns zu sein. Wir können, sagt der Erzbischof von York, dankbar dafür sein, dass so viel von der Bitterkeit, die zu Meinungsverschiedenheiten mit den römischen Katholiken geführt hat, heute nicht mehr besteht. Wir haben gelernt, die Hingabe von Millionen von Katholiken an unseren Herrn und Heiland zu würdigen und die Standhaftigkeit und den Mut zu bewundern, die zahlreiche Katholiken bewiesen haben.

In einer evangelischen Kirchenzeitung hat sich kürzlich ein römischkatholischer Priester über die Gefahren einer von der Schrift losgelösten Marienverehrung und der ungesunden damit verbundenen angeblichen Erscheinungen der Maria in der Gegenwart aussprechen können. Er hat darauf hingewiesen, dass alle diese Marienoffenbarungen Maria in den Vordergrund schieben und die Gestalt Christi nicht zur Geltung kommen lassen oder sie verdecken. Allzu sehr werde das Glauben, Beten und Vertrauen des Volkes von Christus ab und zu Maria hingezogen.

Ich teile das alles mit, um Euch zu bitten, in dem Flehen für die römische Kirche nicht müde zu wer-

den. Der Herr möchte von uns dies Flehen hören, Er möchte den Mittelschaft des siebenarmigen Leuchters, den Leuchter in Rom, in Thyatira, anzünden.

Von der überall zunehmenden Belebung der Hoffnung auf das Kommen des Herrn nur zwei Beispiele:

In dem bekannten Neukirchener Abreißkalender wird in einer Nummer ausgeführt: „Die Wiederkunft Christi ist ein Hauptstück der apostolischen Verkündigung. Es muss viel mehr davon gepredigt, viel mehr daran geglaubt werden. Wie die Geburt Jesu Christi, sein Tod, seine Auferstehung und Himmelfahrt sowie die Ausgießung des Heiligen Geistes für den Glauben geschichtliche Tatsachen sind, in der Heiligen Schrift wohl bezeugt, so erwarten wir auch in der Zukunft die Wiederkunft des Herrn zum Gericht. Zuerst wird Er wiederkommen für die Seinen, die Gemeinde, die Ihn mit Sehnsucht erwartet mit der beständigen Bitte: „Komme bald, Herr Jesu!“ Was wird das sein, wenn die Seinen, die durch Sein majestätisches Wort von den Toten auferweckt und mit den lebenden Gläubigen zusammen Ihm entgegengerückt worden sind, nun ihr königliches Haupt grüßen! Mit dieser Seiner Gemeinde kommt Jesus wieder, Sein Königreich auf Erden aufzurichten, um dessen Anbruch wir gebetet haben: „Dein Reich komme!“ Sie werden dann mit

Ihm regieren, wie sie einst mit Ihm gelitten haben. Dann kommt die allgemeine Auferstehung (Joh. 5, 28 und 29) und das Weltgericht. Der Jüngste Tag ist angebrochen. Für jeden von uns gilt es, bereit zu sein, wenn Christus kommt.“

In einer Neujahrspredigt dieses Jahres, die ein evangelischer Geistlicher in Mecklenburg hielt, schloss er diese mit den Worten: Komm, o Erlöser, komm, o Befreier, einziger Trost Du, komm, Jesu, bald. Das ist der Schlussvers des von uns so geliebten, von dem Engel der Gemeinde Berlin, Pastor Rother, verfassten Liedes: Komm, o Herr Jesu! Der Geistliche hatte das Lied von einem Gemeindeglied in der Zerstreung kennengelernt und ließ es im Anschluss an seine Predigt vom Chor und der Gemeinde singen.

Noch einige Beispiele über die Erkenntnis der Notwendigkeit der Ordnungen Gottes für die Vollendung der Kirche.

Ebenfalls in einem mecklenburgischen Ort bat der evangelische Geistliche, wie mir ein Gemeindeglied berichtet, in dem Kirchengebet, dass Gott doch Seiner Kirche wieder Apostel und Propheten senden möge, damit die Kirche auf dem Grunde erbaut werde, da Jesus Christus der Eckstein ist. Bei einer anderen Gelegenheit habe der Geistliche, schreibt das-

selbe Gemeindeglied, um die Vergebung unserer großen Schuld, um Heiligung und um die Einigkeit der Kirche gebetet, dass Gott der Herr Sich über die Zerrissenheit der Kirche erbarmen möchte.

Ein anderes Gemeindeglied berichtet: In einem im dritten Reich beschlagnahmten Buch der römischen Kirch, ist schon 1929 erwähnt worden, dass aller Voraussicht nach das Jahr 1950 und folgende Jahre gewaltige Ereignisse und Entscheidungen bringen würden. Ein Abschnitt dieses Buches trage merkwürdigerweise die Überschrift: „Vor dem Erscheinen des Antichristen werden die 12 Apostel der letzten Zeit auftreten.“

Zum Schluss eine Mitteilung über das gute Verhältnis zwischen unserer Gemeinde und der evangelischen Landeskirche. Ein Unterdiakon aus der Rhein- gegend schreibt: Unsere Gottesdienste halten wir jetzt nach der Zerstörung unseres Kirchenlokals in einer kleinen schönen evangelischen Kirche. Unser gegenseitiges Verhältnis ist sehr innig. Ich kann von dem Besuch unserer Gottesdienste durch evangelische Pfarrer und evangelische Schwestern mit Freuden berichten. Ein evangelischer Pfarrer bat mich kürzlich um Überlassung einer Liturgie. Ich hatte nur eine sehr beschädigte. Trotzdem nahm er sie mit Freuden und erklärte mir, dass dieselbe neben der Heiligen

Schrift das schönste und wertvollste Buch sei, welches ihn jetzt täglich begleite. Wir wollen uns, so schreibt das Gemeindeglied, freuen über das erwachende geistliche Verständnis vieler unserer Brüder, die heute mit Betrüb- nis die Uneinigkeit der Kirche erkennen und nach Wegen suchen, um diese Einheit zu erlangen. Noch seien es vielfach eigene Vorschläge und Wege, davon aber auch etliche von solchen Christen, die allein alles durch die Hilfe des Herrn erwarten und darum beten.

Und nun Gott befohlen! Lasst uns. unsere Häupter fröhlich emporheben, der herrliche Ostermorgen, dessen wir harren, steht vor der Tür.

Ich grüße Euch in herzlicher Liebe!

Euer Carl Lehmann.